

Zu jung für die Narratologie? – Altersmarker im Werk von Andreas Steinhöfel

NICOLA KÖNIG

Für die Auswahl von Kinder- und Jugendliteratur spielen die Text-Leser-Passung und damit das Alter der Rezipient*innen gleichermaßen wie das der Protagonist*innen eine entscheidende Rolle. Der Beitrag untersucht die Rolle des Alters im Werk von Andreas Steinhöfel. Anhand von vier Romanen werden sowohl thematische als auch sprachliche Altersmarker berücksichtigt. Im Zentrum stehen dabei die Figurenstabilität und die Rolle der Komik.
Schlagwörter: Text-Leser-Passung, Alter, Andreas Steinhöfel, Komik

Too young for narratology? – Age markers in Andreas Steinhöfel's work

The text-reader fit and thus the age of the recipients as well as of the protagonists play a decisive role in the selection of children's and young adult literature. The article analyses the role of age in Andreas Steinhöfel's work. Based on four novels, both thematic and linguistic age markers are taken into account. The focus of this analysis is on character stability and the role of humor.

Keywords: text-reader fit, age, Andreas Steinhöfel, humor

Einleitung

„Kinder- und Jugendliteratur ist immer maßgeschneidert“, stellt Andreas Steinhöfel (2012, 126) fest und postuliert im nächsten Atemzug, dass man Kinder nicht unterfordern dürfe; noch kein Kind sei bisher an einem Nebensatz gestorben. Steinhöfel jongliert in seinen Romanen mit Ironie und intertextuellen Verweisen und lehnt auktoriales Erzählen ebenso wie „manipulative Mut-Mach-Programmatik“ (2012, 123) ab.

Kinder- und Jugendliteratur (KJL) als literarische Gattung definiert sich zumindest auf der Textoberfläche durch ihre Adressat*innen und damit durch eine Differenz zur Erwachsenenliteratur (Ewers, 2012, 14ff.). Alter ist demnach eine zentrale Kategorie für die Produktion und Rezeption von KJL und zugleich neben den biologischen, verhaltensrelevanten und soziologischen Implikationen eine Konstruktion, die die individuellen Eigenschaften mit denen einer kollektiven, normativ wirkenden Ordnung verknüpft. Andreas Steinhöfel ist dabei ein Autor, der diese Konstruktionsmechanismen nachhaltig hinterfragt, indem er Kategori-

en der Normalität, des Familiären, aber auch der sprachlichen Angemessenheit dekonstruiert und neben individuell-psychologischen immer auch gesellschaftliche, soziale und kulturelle Diskurse berührt. Der vorliegende Beitrag untersucht anhand von vier Romanen des Kinder- und Jugendbuchautors, wie Alter dargestellt und erzählt wird. Ausgehend von den in den Romanen – *Dirk und ich* in der Altersklasse 8+, *Rico, Oskar und die Tieferschatten* in 10+, *Anders* in 12+ und *Die Mitte der Welt* in 14+ – verhandelten Themen, der Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern sowie der Rolle des Einfachen und der Komik wird die Poetik Steinhöfels entfaltet.

Dimensionen des Alters

Die Beschäftigung mit dem Themenkomplex des Alters berührt unterschiedlichste wissenschaftliche Disziplinen; so greifen naturwissenschaftliche Implikationen ebenso wie verhaltens-, sozial- und geisteswissenschaftliche Perspektivierungen ineinander. Juristische Fragen spielen ebenso wie wirtschaftswissenschaftliche eine Rolle, wenn man die Bedeutung des Alters abzuschätzen sucht. Wenn Staudinger und Häfner darauf abheben, dass das Alter „Körper, Gesellschaft und Politik, Verhalten, Kultur und Bedeutungskonstruktion“ (Staudinger / Häfner, 2008, 1) betrifft, dann sind dies auch die relevanten Kategorien, in denen Alter in der Kinder- und Jugendliteratur dekliniert werden. So spielen die körperlichen Veränderungen eine zentrale Rolle, die das Erwachsenwerden sichtbar machen; besonders im Genre des *Coming-of-Age-Romans* werden die existentiellen Themen der Adoleszenz dargestellt:

Es geht in diesen Geschichten um die Selbstfindung, das Herausbilden der eigenen Identität, die Ablösung von und die Konfrontation mit gewohnten Lebensmustern und Lebensumfeldern – also dem Elternhaus, der Schule, der Peergroup, allgemein: der Gesellschaft. (Münschke / Nieragden, 2018, 181)

Damit verbunden ist der Wunsch nach Abgrenzung von der Elterngeneration; die Protagonist*innen der Romane haben dabei in der Regel ein ähnliches Alter wie ihre Leser*innen oder sie befinden sich in derselben Lebens- und Entwicklungsphase. Diese Altersnähe erleichtert eine Identifikation mit der Figur und der Romanhandlung. Damit einher geht aber auch, dass die Darstellung kindlicher und jugendlicher Lebenswelten ein Spiegel der historischen Vorstellungen der Gesellschaft von Kindheit ist (siehe Zeiher, 2005, 23ff.) und sich in einem stetigen Wandel befindet. Die Verhaltensänderungen betreffen dabei die Dimensionen der Kognition, der Problemlösungskompetenz und der Verantwortung, aber ebenso die Selbstständigkeit und das Auftreten. Damit stellt eine Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex des Alters immer auch eine kulturgeschichtliche Betrachtungsweise dar, indem die Bewertung des Alters in den Blick genommen und gefragt wird, was man in welchem Alter tun darf und welches Verhalten für welches Alter angemessen ist.

In der Belletristik spielt das Thema Alter vor allem im Kontext des Älterwerdens eine zentrale Rolle und bewegt sich zwischen den Polen der Adoleszenzliteratur und der Literatur des Alters als Motiv des Verfalls, der Abnahme an gesellschaftlicher Bedeutung, der nachlassenden Kräfte, der gesellschaftlichen Entwertung. Positiv konnotiert impliziert dies eine Zunahme an Weisheit (siehe dazu auch Kiesel, 2008, 178ff.). Das Schwinden der (Lebens-)Zeit in der KJL spielt nur insofern eine Rolle, als dass die Protagonisten von Krankheit betroffen sind – hier hat sich in den letzten Jahren das Genre der Sick-Lit herauskristallisiert (siehe König, 2019).¹ Das Schwinden der Zeit wird regelmäßig zum Thema durch den Tod naher Angehöriger, in der Regel durch die Darstellung des Ablebens der Großeltern oder der Eltern. Für die heranwachsenden Kinder und Jugendlichen spielen Alter und Zeit demnach eine andere Rolle als für die Rezipient*innen des *Altersromans*: Das Gut der Zeit steht in der Regel unbegrenzt zur Verfügung, da kindliche und jugendliche Leser*innen sich noch am Anfang ihres Lebens befinden;² ihr eigener Alltag ist eher von einem Zuviel an Zeit denn von einer Knappheit geprägt. Lypp spricht in diesem Zusammenhang vom „Langweile-Stereotyp“ (Lypp, 2002, 839), das den Anfang von Abenteuer Geschichten darstellt. Und so spielen Identitätsfindung und -stärkung sowie die zunehmende Selbstständigkeit und Ablösung vom Elternhaus eine entscheidende Rolle. Ist demnach zentrales Thema im *Altersroman* die Frage, was es bedeutet, alt zu werden und zu sein, so soll im Folgenden untersucht werden, was es bedeutet, noch nicht alt, vielmehr jung zu sein, und wie Alter in der KJL markiert wird.

Alter in der KJL

Das Erschließen narrativer Welten stellt durch die Übernahme kultureller Muster immer auch eine Ko-Konstruktion (Rieckmann, 2018, 2) dar. Ob aber kindliche oder jugendliche Leser*innen sich den Text aneignen können und wollen, hängt maßgeblich von der Text-Leser*innen-Passung ab. Hier spielt das Alter auf unterschiedlichen Ebenen eine Rolle: So ermöglichen die Altersempfehlungen der Verlage eine Orientierung für Rezipient*innen, aber vor allem auch für die Instanzen der Literaturvermittlung – insbesondere Lehrer*innen und Eltern. Unklarheit herrscht hingegen über die Kriterien der Zuordnung (Rieckmann, 2018, 93ff.) und damit die Definitionen des Einfachen. Hier spielen die Stoffwahl ebenso wie die sprachlich-stilistische Gestaltung, der Grad an Polyvalenz, der Aufbau der Geschichte und die Wahl der Erzählperspektive eine entscheidende Rolle für die Lesbarkeit und damit für die Stimulanz und Lesemotivation der Rezipient*innen. Steht bei Kinderbüchern regelmäßig noch das Sichern der Identität im Zentrum – die Protagonist*innen brechen aus der Heimat in die Fremde und das Abenteuer

-
- 1 Auf dieses Thema wird noch in Zusammenhang mit dem Roman *Anders* eingegangen werden (vgl. 75 dieses Beitrags).
 - 2 Clementine Beauvais: *The Mighty Child: Power and time in Children's literature*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company 2015.

auf, um am Ende glücklich zurückzukehren –, dominiert in der Jugendliteratur die Identitätssuche: der Protest gegen die Erwachsenenwelt und die Hinwendung zur Peer-Group. Trotz der Unschärfe der Kriterien, die noch durch den Umstand verstärkt wird, dass die Altersklassifizierungen der Verlage nicht unwesentlich von ökonomischen Interessen bestimmt werden, bieten sie eine Orientierung, die im Rahmen der Analyse des Textkorpus vertieft werden soll.

Das Alter spielt aber vor allem auch auf der narrativen Ebene der Handlung und der Konstruktion der Figuren eine entscheidende Rolle und nimmt für die kindlichen und jugendlichen Leser*innen sowohl eine individuelle als auch gesellschaftliche Dimension ein. Dabei bleibt kritisch zu diskutieren, ob Alter nur ein gesellschaftliches Konstrukt ist, das durch die von der Gesellschaft festgelegten Eckpfeiler beispielsweise des Kindergarteneintritts, der Einschulung oder der Volljährigkeit Rahmenbedingungen schafft, oder ob mit diesen Daten tatsächliche Entwicklungsschritte verbunden sind, die für das Individuum eine entscheidende Rolle spielen. Hier sind beispielsweise das erste zur Verfügung stehende Geld und die Möglichkeit, an der Ökonomie der Gesellschaft zu partizipieren, ebenso zu nennen wie das Erlangen der Lese- und Schreibkompetenz und die damit verbundene Teilhabe an der Schriftlichkeit der Gesellschaft. Aber auch das Auswählen von eigenen Freunden und das Entstehen einer eigenen sozialen Rolle stellen individuelle Meilensteine und somit Altersmarker dar, die ihre Rahmung auch in körperlichen Veränderungen – dem beständigen Wachstum, dem Ausfallen der Milchzähne, der Pubertät – finden. Alter manifestiert sich demnach regelmäßig in den Themenkomplexen, die in der KJL verhandelt werden.

Betrachtet man diese Themen näher, dann müssen sie immer auch im Kontext ihrer Zuschreibung betrachtet werden und bewegen sich in einem Spannungsfeld von Adressat*innenansprache und -zuschreibung. Dies betrifft vor allem die intentionale und spezifische KJL; so sind die Lektürezuschreibungen Erwachsener – Was sollen Kinder lesen, und welche Themen wählen die erwachsenen Autor*innen für die kindlichen Leser*innen aus? – eng verbunden mit dem Bild, das die Gesellschaft von Kindheit hat und welche Themen und welche Sprache diese für angemessen hält:

Unter Kinder- und Jugendgemäßheit wird die normative Tendenz aufweisende Anpassung bzw. Adaption eines literarischen Textes an den angenommenen mündlichen und jugendlichen Rezipienten verstanden. (Rauch, 2012, 17)

Normative Tendenzen werden auch deutlich bei den Themen, die Steinhöfel für seine Romane auswählt. Selbst bei der sprachlichen Gestaltung scheint es gesellschaftliche Vorstellungen davon zu geben, was für ein Kind gut ist. So äußerte sich der Autor im Rahmen einer Poetikvorlesung in Oldenburg:

Warum ich das erwähne: Es wird öfters mal die Forderung an mich herangetragen, ich möge doch meine Sätze knapper fassen. Außerdem auch die Kapitel. Am besten das ganze Buch. Meine Erwiderung lautet: „Lesen bedeutet mitunter auch: Anstrengung. Wer sich nicht streckt, wird nicht erwachsen. Wenn ich richtig infor-

miert bin, ist außerdem noch kein Kind an einem Nebensatz gestorben.“ (Steinhöfel, 2012a, 178)

Rauch stellt jedoch zutreffend fest, dass es keine überzeitliche Norm gibt, welche Literatur für Kinder und Jugendliche angemessen ist. Wie sehr die Normen einer gesellschaftlichen Veränderung unterliegen, lässt sich an dem Wandel des Freiheitsbegriffs verdeutlichen: So fehlen in prominenten Serien Enid Blytons regelmäßig Eltern, die die Freiheiten der Kinder beschränken. Kinder erobern die Welt, begeben sich auf Wanderschaft und ins Abenteuer, ohne dass die Eltern sich um das Tun der Kinder kümmern. Vor dem Hintergrund der Helikopter-Eltern des 21. Jahrhunderts, die ihre Kinder per GPS tracken und ihnen auf sozialen Plattformen folgen, lässt sich zeigen, dass Autonomie und Selbstständigkeit in jeder Generation neu verhandelt werden müssen.

Die Themen der KJL erfahren eine rasante Erweiterung, die u.a. mit der Spezialisierung des Wissens der Kinder und Jugendlichen korreliert, dem Tempo der Aneignung ebenso wie „der Ingebrauchnahme von Innovationen“ (Lypp, 2002, 830). Konnte lange Zeit noch davon ausgegangen werden, dass Erwachsene – vornehmlich Eltern und Lehrer*innen – die Heranwachsenden in die Welt der Großen einführen und ihnen ihre Welt vermitteln – waren diese doch nicht geschäftstüchtig, verdienten kein Geld oder waren nicht motorisiert und mussten demnach angeleitet werden, wie die Welt funktioniert und welche Regeln sie ausmachen, so hat sich diese Differenz zwischen Kindern bzw. Jugendlichen und Erwachsenen verschoben: Das betrifft das Wissen selbst und die Art der Vermittlung und Verarbeitung. An einem Textbeispiel soll diese Verschiebung verdeutlicht werden: Rico und seine Mutter unterhalten sich über eine Reihe von Entführungen, die zurzeit in Berlin stattfinden und dass es eigentlich angebracht wäre, dass Ricos Mutter ihn zur Sicherheit zur Schule bringen sollte:

Mama arbeitet bis frühmorgens [erg. in einem Club]. Wenn sie nach Hause kommt, bringt sie mir eine Schrippe mit, gibt mir einen Kuss, bevor ich ins Förderzentrum abzische, und dann legt sie sich schlafen. Sie steht dann meistens erst nachmittags auf, wenn ich längst wieder daheim bin. Es hätte nie geklappt, mich wegzubringen und wieder abzuholen. Sie hielt kurz inne und kräuselte die Nase. „Bin ich eine verantwortungslose Mutter, Rico?“ „Quatsch!“ Einen Moment lang sah sie mich nachdenklich an, dann kippte sie die tiefgefrorenen Fischstäbchen aus der Packung in die Pfanne. Die Butter war so heiß, dass es spritzte. Mama machte einen kleinen Hüpfen zurück. „Kackdinger! Jetzt stink ich nach dem Zeug!“ (Steinhöfel, 2011, 22)

Diese Verschiebung von Verantwortlichkeiten ist besonders auffällig vor dem Hintergrund von Ricos „Tiefbegabung“. Ähnlich verhält es sich mit Felix im Roman *Anders*, der aufgrund seines durch einen Unfall herbeigeführten Identitätsverlusts seinen Namen von Felix zu Anders ändert. Hier sind es vor allem die Eltern, die mit der Veränderung ihres Sohnes nicht umgehen können. Zur Kategorisierung der in den Werken verhandelten Themen sollen die unterschiedlichen Diskurse beleuchtet werden, das heißt die psychologische, soziale, philosophische und kulturelle Dimension der Handlung.

Zur Poetik Andreas Steinhöfels

Um die Altersmarker im Werk Andreas Steinhöfels näher beleuchten zu können, sollen vier unterschiedliche Werke untersucht werden, die den unterschiedlichen Altersklassen zugeordnet werden können: *Dirk und ich* der Altersklasse 8+, *Rico, Oskar und die Tieferschatten* 10+, *Anders* 12+ und *Die Mitte der Welt* 14+. Anhand der in den vier Romanen verhandelten Themen und der dazugehörigen Diskurse sollen Entwicklungslinien aufgezeigt werden, die die Familiendarstellung ebenso wie die sprachlich-ästhetische Ausgestaltung und somit die Konstanten in den Blick nehmen. Darauf aufbauend soll die Komplexitätsreduktion der Werke beurteilt und die Altersmarkierung sowie -angemessenheit bewertet werden.

Dirk und ich kann als Episodenroman verstanden werden, in dem die Geschichte des siebenjährigen Erzählers Andreas und seines sechsjährigen Bruders Dirk in leicht fasslichen Erzähleinheiten dargestellt wird. Die Episoden behandeln ereignisorientiert Themenfelder wie eine Schlittenfahrt, das Weihnachtsfest, den Umzug der Familie, die Ferienplanung, den Nachwuchs in der Familie und eine Klassenfahrt. Typisch für die einzelnen Ereignisse ist der Aufbruch aus der Heimat – der vertrauten, häuslichen und familiären Umgebung –, das Erleben eines Abenteuers und damit verbunden das Überschreiten von Grenzen. Chaos und Eskalationen – z.B. der Einbruch ins Eis beim Schlittenfahren, das Vergessen der Oma auf der Leiter beim Renovieren – werden durch die Eingriffe der Eltern aufgelöst: So verordnet die Mutter nach dem Abenteuer im Schnee nicht nur den Besuch der Badewanne und Hausarrest, sondern auch liebevoll wärmend Kakao (Steinhöfel, 2008, 12). Die Fortsetzung der Episodenkette wird angelegt, indem der Arrest nach nur zwei Tagen durch den Vater aufgehoben und somit die Tür zum nächsten Abenteuer geöffnet wird.

An diesem Episodenroman wird die Bedeutung von Stereotypen für die Konstruktion von Kinderbüchern deutlich: Die Parallelität im Aufbau der einzelnen Kapitel ermöglicht den Leser*innen ein Erkennen von Mustern:

Das Kind, das sie wiedererkennt, ordnet sie dem Kontext der Kinderliteratur bzw. der Kinderkultur ein. Je nach Lesemenge erlebt es eine Paradigmatik – die Abwandlung fixer Schemata –, die ihm Entlastung und Beherrschung bedeutet. So ist ihm die Serie willkommen. (Lypp, 2002, 838)

Die besonders für Kinder entscheidenden Konstanten stellen das skizzierte Schema sowie die Sicherheit der intakten Kleinfamilie dar – übrigens die mehr oder weniger einzige in Steinhöfels Romanen. Konstanten und Stereotype ermöglichen vor allem den kindlichen Rezipient*innen ein Neuerkennen im Altbekannten und Vertrauten. In Bezug auf die sprachliche Darstellung erzeugt bei *Dirk und ich* auch die Erzählperspektive eine Stabilität: Die Ich-Form ermöglicht ein identifikatorisches Lesen. Die Diskurse, die in dem Roman verhandelt werden, bewegen sich weitestgehend auf der individuell-psychologischen Ebene der Beziehung der Brüder und ihrer Welterschließung. Eine soziologische Dimension

kommt nur durch die Situationskomik zum Tragen, die mit einer Überschreitung der Normen einhergeht.

Vorkommen und Art des Lachens bei *Dirk und ich* weisen dabei eine markante Leser*innenführung auf; so lachen die Protagonisten im Rahmen von Situationsbeschreibungen immer wieder selber, als böten sie dem/r kindlichen Leser*in ein Deutungsmuster an, das impliziert, dass die Normverletzungen und Fremdbestimmungen nicht bedrohlich sind:

Mami lachte sich schlapp, besonders über Uli, weil der versucht hatte mit dem Kopf in die Spaghetti zu tauchen und sich dabei Gesicht und Haare mit Soße vollgeschmiert hatte. (Steinhöfel, 2008, 37)

Die Normverletzungen betreffen damit die Ebenen der Handlung, der Figuren und der Narration. Vor allem für jüngere Leser*innen stellen die Verwendung von Vulgärsprache sowie Respektlosigkeit gegenüber Erwachsenen eine Normwidrigkeit dar. Diese kann als harmlos und komisch wahrgenommen werden, wenn im Anschluss eine Herstellung der Ordnung sichergestellt werden kann. So wirken Dirks und Andreas' Eltern, die sich auf dem Zeltplatz mit den Nachbarn im Schlamm wälzen, zwar lächerlich und komisch, aber nicht verstörend oder bedrohlich. Das hängt auch mit dem Umstand zusammen, dass Normwidrigkeiten häufig „einen überraschenden Wechsel der Zustände, eine nicht vorgesehene Abweichung vom Regelgang oder der Norm“ (Steinlein, 1992, 12) enthalten.

In der *Rico-Oskar*-Reihe kommt es zu einer Verschiebung der Diskurse und somit der Altersmarker. In den mittlerweile vier Romanen der Reihe steht die ungleiche Freundschaft des tiefbegabten Rico mit dem hochbegabten Oskar im Zentrum. Die beiden Kinder müssen ihre unterschiedlichen Fähigkeiten jeweils zum Lösen eines Kriminalfalls aufwenden: im 1. Band im Rahmen einer Kindesentführung, im 2. bei einer Erpressung und im 3. Band im Rahmen eines rätselhaften Erbes.³ Die behandelten Diskurse sind jedoch deutlich komplexer als bei *Dirk und ich*: Geht es auf individuell-psychologischer Ebene um eine Freundschaft ebenso wie um den Umgang mit und die Verarbeitung von Informationen, so werden auf soziologischer Ebene der Umgang mit Behinderungen und Ausgrenzung verhandelt. Philosophisch betrachtet wird vor allem die Frage der Normalität thematisiert.

Die alleinerziehende Mutter zeigt dabei die Brüchigkeit der Welt Ricos auf, wenn sie von ihrem Sohn die Absolution erwartet, dass sie keine schlechte Mutter sei. Aber auch die erste Begegnung der Protagonisten des Romans – Rico und Oskar – demonstriert, dass Normverletzungen eine schwerwiegendere Rolle einnehmen als in *Dirk und ich*. Wie sehr die unterschiedlichen Diskurse miteinander verwoben sind und eine individuelle Ebene überschreiten, veranschaulicht die erste Begegnung zwischen Rico und Oskar:

3 Die Weihnachtsgeschichte stellt insofern eine Ausnahme dar, als im vierten Band die Geburt von Ricos Geschwisterkind im Mittelpunkt steht.

„Du bist wirklich doof, oder? Wenn man etwas direkt vor Augen hat und nur geradeaus gehen muss, kann man sich unmöglich verlaufen.“ Immerhin stimmte die Straßenseite. Trotzdem wurde ich langsam sauer. „Ach ja? *Ich* kann das. Und wenn du wirklich so schlau wärst, wie du behauptest, wüsstest du, dass es Leute gibt, die das können.“ „Ich–“ „Und ich sage dir noch was: Es ist kein bisschen witzig!“ Alle Bingokugeln waren auf einmal rot und klackerten durcheinander. „Ich hab mir nicht ausgesucht, dass aus meinem Gehirn manchmal was rausfällt! Und ich bin nicht freiwillig dumm oder weil ich nicht lerne!“ (Steinhöfel, 2011, 35)

So ist auch der Ich-Erzähler Rico, der tagebuchartig seine Notizen festhält, deutlich instabiler gestaltet als bei *Dirk und ich*.⁴ Dies erschwert den Rezipient*innen eine Perspektivübernahme – eine entscheidende Kompetenz des Literarischen Lernens nach Spinner (2006, 9f.). Die für den Roman typischen „Rico-Kästchen“ erzeugen zwar Komik, aber sie markieren in der Regel Normverletzungen und unterbrechen – auch optisch – den Erzählstrom, indem sie Wörter erklären, die der Erzähler nicht kennt:

SCHWERKRAFT: Wenn was schwerer ist als man selbst, zieht es einen an. Zum Beispiel ist die Erde schwerer als so ziemlich alles, deshalb fällt keiner von ihr runter. Entdeckt hat die Schwerkraft Isaac Newton. Sie ist gefährlich für Busen und Äpfel. Womöglich auch noch für andere runde Sachen. (Steinhöfel, 2011, 18)

In den meisten Fällen handelt es sich um Begriffe, die Figuren in Ricos Umfeld verwenden. Die Erklärungen ergeben sich aus Lexikonrecherchen und Gesprächen mit Lehrern, Nachbarn oder seiner Mutter. Wenn Steinhöfel ausschweifend hypotaktisch schreibt, den Leser anspricht, einen unzuverlässigen Erzähler konstruiert und *Rico-Lexikonkästchen* in den fortlaufenden Text integriert, dann handelt es sich um bewusste narrative Normverletzungen. Die Erzählstruktur ist voller Paradoxien, Steinhöfel irritiert und zwingt zum Nachdenken. Legt man Lypps Definition des Einfachen zugrunde –

Wenn ein Text von nur wenigen Regeln strukturiert wird und wenn diese zudem markant hervortreten, so dass sie dem Text einen anderen, von der üblichen Ausdrucksweise abweichenden Status geben, nennen wir ihn einfach. (Lypp, 2002, 833)

–, dann wird deutlich, dass die Komplexitätsreduktion nicht nur einen anderen Grad, sondern auch eine andere Intention verfolgt als bei *Dirk und ich*. Die Konstanten beeinflussen im Roman *Dirk und ich* maßgeblich Aufbau und Inhalt; für Rico ist die Konstante seines Lebens die Dieffe, jene schnurgerade Straße, die Ricos Mutter für ihren Sohn als Wohnort ausgewählt hat, damit sich dieser im Leben orientieren kann und die seine gesamte Infrastruktur enthält. Die Stereotype, die vor allem bei der Bewertung der Einschränkung Ricos durch den Nachbarn Fitzke zum Tragen kommen, erfahren jedoch zunehmend Brüche. Dies zeigt sich besonders an der Freundschaft zwischen Rico und Oskar.

4 Zur Rolle des unzuverlässigen Erzählers siehe Rietz (2018, 261ff.).

Die Verschiebung der Diskurse und die Abnahme der Komik setzen sich in dem Roman *Anders* fort: Als der elfjährige Felix Winter in Folge eines Unfalls nach 9 Monaten, exakt der Zeit, die seine Mutter mit ihm schwanger war, aus dem Koma erwacht, wird bei ihm eine retrograde Amnesie diagnostiziert. Für die Eltern ist damit ihr Felix, wie sie ihn kannten, verschwunden. Dadurch verändern sich nicht nur der Alltag und die Handlung, sondern vor allem die Figur selbst: Felix möchte fortan Anders genannt werden. Zwar scheint hier auf dem ersten Blick eine intakte Drei-Personen-Kleinfamilie vorzuliegen, doch da Felix aufgrund des Unfalls seine Eltern vergessen hat, muss sich die Familie nicht nur neu erklären, sondern auch definieren. Diese instabile Figurenkonstellation dekonstruiert im Zuge der Narration zusehends die Familie.

Auf individuell-psychologischer Ebene verhandelt Steinhöfel vor allem Fragen der Orientierung im Leben:

„Ich hab Angst“, sagte er [Felix], ohne Gerry dabei anzusehen. „Ich hab Angst davor, mich nicht zurechtzufinden, wenn ich draußen bin. Woher weiß ich, ob irgendwas richtig oder falsch ist? Wenn keiner da ist, den ich fragen kann, meine ich.“ „Ach, Junge.“ Gerry war, als legte sich ein eiserner Ring um sein Herz. „Es gibt nicht immer Richtig und Falsch. Manchmal muss man abwägen. Für sich selber entscheiden.“ (Steinhöfel, 2014, 40f.)

Hier geht es nicht ausschließlich um individuelle Bedürfnisse, sondern um gesellschaftliche und philosophische Fragen: So werden die Themen des Andersseins und der Normalität verhandelt. Erzähltechnisch sorgen die synästhetischen Fähigkeiten von Anders – „Und manchmal denke ich an den Geschmack von roter Musik.“ (Steinhöfel, 2014, 40) – sowie die Multiperspektivität der Erzählsituation dafür, dass Komplexität, Literalität und Literarizität weiter zunehmen. Komik bildet in der Regel keine entlastende Instanz mehr; auch auf Stereotype können die Leser*innen nicht mehr zurückgreifen. Als Konstante dient – im Wesentlichen für die Rezipient*innen – nur noch räumlich das Umfeld von Felix; dieses aber ist im Wesentlichen eine narrative Hülle, da Felix weder seine Eltern, seine Freunde noch seinen Wohnort erkennt.

Im letzten Roman – *Die Mitte der Welt* – setzt sich diese skizzierte Entwicklung fort. Der Roman bewegt sich in Bezug auf die Adressierung auf der Ebene zwischen Jugend- und Erwachsenenroman. Das liegt zum einen an dem 17-jährigen Protagonisten Phil und seiner Zwillingsschwester Diane. Auch in diesem Roman wird – ähnlich wie in der *Rico*-Reihe – eine vaterlose Kleinfamilie dargestellt, die durch den promiskuen Lebensstil der Mutter Glass dominiert wird. Die charakterliche und sexuelle Selbstfindung von Phil und Diane und ihre Rolle in der Gesellschaft stehen im Zentrum des Romans. Eine Kategorisierung als *Coming-of-Age-Roman* greift aber trotzdem zu kurz, stellen doch die soziologischen, philosophischen und literarästhetischen Diskurse eine Tiefendimension her, die die Ebene des Individuellen überschreitet.

Ebenso wird die Frage der Normalität – des Lebensstils und der Sexualität – verhandelt. Die Figuren sind getrieben von der erkenntnistheoretischen Frage, was die Mitte der Welt – räumlich markiert in der Bibliothek von *Visible* – auszeichnet. Das hohe Maß an Intertextualität und an einer metaphorisch überzeichneten Sprache erhöht die Komplexität, Literarizität und Literalität. Das Handeln der Protagonisten ist von Aufbruch und Suche gekennzeichnet. Die Kleinfamilie und der Handlungsort *Visible* bieten weniger den in ihr handelnden Protagonisten, denn den Rezipient*innen eine Orientierung.

Fazit

Eindeutige Altersmarker lassen sich nur schwer im Werk von Andreas Steinhöfel verorten. Auch wenn den Figuren explizit ein Alter zugeschrieben wird, so hat dies nicht automatisch Konsequenzen für die verhandelten Diskurse und die antizipierten Rezipient*innen. Bereits in der *Rico*-Reihe, die von der Alterszuordnung mit 10+ ein Kinderbuch ist, sind Themen, Diskurse und sprachliche Figuren enthalten, die einer eindeutigen Zuordnung widersprechen. Als Kategorien der Alterszugehörigkeit und -angemessenheit zeigten sich die Parameter der Konstanz und damit der Stabilität, die Art der Komplexitätsreduktion, aber auch der Aspekt der Komik. In Bezug auf die Identität der Figuren kann man eine Entwicklungslinie beobachten: So liegt bei *Dirk und ich* ein Sichern der Identität sowie eine deutliche Konstanz der Figuren vor. Die Menge der agierenden Figuren ist überschaubar, die Familie intakt und stabil, ebenso liegt eine raumzeitliche Konstanz vor. Normverletzungen werden durch Komik relativiert.

In den Romanen der *Rico*-Reihe sind ebenso die Identitäten des Protagonisten weitgehend stabil, jedoch insgesamt mit der Hoch- und Tiefbegabung der Protagonisten von der Norm abweichend. Sowohl bei *Anders* als auch bei *Die Mitte der Welt* ist hingegen die Stabilität aufgelöst; im Zentrum stehen Destabilität, Instabilität und Prozesse des Suchens. Die Handlung wird zunehmend nach innen verlagert, Familie ist zu einer fragwürdigen Instanz geworden. Hatte bei *Rico* Komik noch einen zwischen den unterschiedlichen Diskursen vermittelnden Charakter, so fehlt diese Dimension sowohl bei *Anders* als auch bei *Die Mitte der Welt*. Die Komplexität der sprachlichen Darstellung und der Grad der Polyvalenz hingegen nehmen zu und überschreiten bei *Die Mitte der Welt* die Grenze von der Jugend- zur Erwachsenenliteratur. Intertextualität sorgt für plurale Lesarten.

Literatur

Primärliteratur

- Steinhöfel, Andreas (2014): *Anders*. Hamburg: Königskinder. Hamburg: Carlsen.
Steinhöfel, Andreas (2011): *Rico, Oskar und die Tieferschatten*. Hamburg: Carlsen.
Steinhöfel, Andreas (2008): *Dirk und ich*. Hamburg: Carlsen.
Steinhöfel, Andreas (2004): *Die Mitte der Welt*. Hamburg: Carlsen.

Sekundärliteratur

- Ewers, Hans-Heino (2012): *Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung*. Paderborn: W. Fink.
Kiesel, Helmuth (2008): *Das Alter in der Literatur*. In: Staudinger, Ursula M; Häfner, Heinz (Hrsg.): *Was ist Alter(n)?: Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage*. Berlin, Heidelberg: Springer. 173-188.
König, Nicola (2019): *Zur narrativen Architektur einer Krankheit: Krebs als Bestseller*. In: Standke, Jan; Wrobel, Dieter (Hrsg.): *Krankheit erzählen: Texte der Gegenwartsliteratur und Perspektiven für den Literaturunterricht. Beiträge zur Didaktik der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Trier: WVT Verlag. 157-170.
Lypp, Maria (2002): *Die Kunst des Einfachen in der Kinderliteratur*. In: Lange, Günter (Hrsg.): *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 2*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag. 828-843.
Münschke, Frank / Nieragden, Göran (2018): *Coming-of-Age-Roman/Adoleszenzroman*. In: Garbe, Christine et al. (Hrsg.): *Attraktive Lesestoffe (nicht nur) für Jungen. Erzählmuster und Beispielanalysen zu populärer Kinder- und Jugendliteratur*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. 180-196.
Rauch, Marja (2012): *Jugendliteratur in der Gegenwart: Grundlagen, Methoden, Unterrichtsvorschläge*. Seelze: Klett.
Rieckmann, Carola (2018): *Grundlagen der Lesedidaktik. Band 2: Eigenständiges Lesen*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
Rietz, Florian (2018): *Unzuverlässiges Erzählen in Andreas Steinhöfels Rico, Oskar und die Tieferschatten. Überlegungen zur Förderung von Perspektivübernahme im Literaturunterricht*. In: *Literatur im Unterricht* 3/2018. 261-274.
Spinner, Kaspar H. (2006): *Literarisches Lernen*. In: *Praxis Deutsch* 200. 6-16.
Staudinger, Ursula M. / Häfner, Heinz (2008): *Einleitung*. In: Staudinger, Ursula M. / Häfner, Heinz (Hrsg.): *Was ist Alter(n)?: Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage*. Berlin, Heidelberg: Springer. 1-6.
Steinhöfel, Andreas (2012): *Peter Pan, grün und blau – Zum Einfluss von Außen*. In: Dettmar, Ute / Oetken, Mareike (Hg.): *Poetikvorlesung zur Kinder- und Jugendliteratur*. Oldenburg: BIS-Verlag. 121-150.
Steinhöfel, Andreas (2012): *Machen Sie mal einen Punkt – Zum Einfluss vom Rand*. In: Dettmar, Ute; Oetken, Mareike (Hrsg.): *Poetikvorlesung zur Kinder- und Jugendliteratur*. Oldenburg: BIS-Verlag. 177-209. (= 2012a)
Steinlein, Rüdiger (1992): *Kinderliteratur und Lachkultur. Literaturhistorische und theoretische Anmerkungen zu Lachen und Komik im Kinderbuch*. In: Ewers, Hans-Heino (Hrsg.): *Komik im Kinderbuch*. Weinheim: Juventa. 11-32.
Zeher, Helga (2005): *Zum Wandel des Bildes vom Kind in den Sozialwissenschaften*. In: Stenzel, Gudrun (Hrsg.): *Kinder lesen – Kinder leben. Kindheiten in der Kinderliteratur. Beiträge Jugendliteratur und Medien*. 16. Beiheft 2005. 23-35.

Nicola König, Dr., 1969, Vertretungsprofessorin Deutschdidaktik Universität Greifswald: nicola.koenig@uni-greifswald.de